

H. T. WATERBOLK & W. GLASBERGEN

## DER SPÄTRÖMISCHE GOLDSCHATZ VON BEILEN

### I. *FUNDBERICHT UND BESCHREIBUNG* \*

(Abb. 23–25, Taf. xxi–xxvii)

In verschiedenen, niederländischen örtlichen Tageszeitungen erschien ungefähr am 7. April 1955 die Meldung über die Entdeckung eines Goldschatzes—„Goldene Armbänder und Münzen”—zu Beilen. Es betrifft hier eine der bedeutendsten archäologischen Entdeckungen, die jemals in der Provinz Drenthe gemacht wurde. Der Schatz datiert aus dem späten 4. oder dem Anfang des 5. Jahrhunderts n. Chr. Von historischem Gesichtspunkt erscheint der Fund von großer Bedeutung: Die großen Unruhen und politischen Verwicklungen dieser Periode, am Ende der römischen Herrschaft in diesen Gebieten, spiegeln sich wider in den Schätzen, die in diesen unruhigen Jahren dem Boden anvertraut wurden. Dafür ist der Goldschatz von Beilen ein prächtiges Beispiel. Doch bereits früher hatte der Boden von Beilen etwas von seinem Geheimnis preisgegeben.

Im Jahre 1852 schrieb Dr. L. J. F. Janssen<sup>1</sup> einen kurzen Bericht über einen goldenen Halsring, der im gleichen Jahr zu Beilen gefunden worden sein soll. Er war darauf aufmerksam geworden durch einen Zeitungsbericht, und da er vermutete, der Gegenstand könnte verwandt sein mit den von ihm im Jahre zuvor beschriebenen Schmuckstücken aus Velp,<sup>2</sup> hatte er sich an den damaligen Commissar des Königs in Drenthe gewandt. Dieser hatte Janssen, Conservator beim Reichsmuseum für Altertümer zu Leiden, bereits öfter Unterstützung geliehen und war auch jetzt sogleich bereit, um auf dessen Ersuchen nähere Auskünfte bei den Bürgermeistern von Beilen und Meppel einzuziehen. Im letzteren Ort sollte dem Zeitungsbericht zufolge der Gegenstand verkauft worden sein.

Man kam leider zu spät. Der fragliche Gegenstand schien vier Tage vor Ankunft des Briefes des Commissars in Meppel eingeschmolzen worden zu sein; das ging aus der Antwort des Bürgermeisters hervor.

---

\* Dr. W. Piepers, Bonn, hat in dankenswerter Weise die Übersetzung dieses Aufsatzes übernommen.

Janssen gab die Sache allerdings noch nicht auf und sandte—nachdem er von dem Schreiben des Bürgermeisters aus Beilen Kenntnis genommen hatte—einen Abdruck seiner Publikation der Funde von Velp an den Commissar mit der Bitte, diesen den Augenzeugen sehen zu lassen. So geschah es, und kurze Zeit später konnte an Janssen ein Bericht des Bürgermeisters—der sich offensichtlich für den Fund sehr interessiert und bereits im ersten Brief eine genaue Beschreibung des Gegenstandes gegeben hatte—in Abschrift weitergeleitet werden. Die Briefe lauten folgendermaßen:

No 117

Beilen den 30 Junij 1852  
Extr. 5 Julij 1852 N 2242

Aan  
den Heer Commissaris des Konings  
in de provincie Drenthe

In voldoening aan UHEGestr. missive dd 22 dezer no 2095a, heb ik de eer dat het mij na alle mogelijke onderzoek niet is mogen gelukken te ontdekken, waar even voor of in het begin der maand April de oude gouden muntstukken zijn gevonden, waarom ik dan ook zeer er aan twijfel of zulks wel in deze gemeente heeft plaats gehad.

Wat echter de zoogenaamde gouden halsband betreft heb ik de eer U HoogEGestr. het volgende medetedeelen:

Dit stuk had, mijns inziens, meer van een hoofd of haarband dan van een halsband, vooral ook om deszelfs gedaante. Deze toch was ovaal of eenigszins eirond, zoodat het, van het voorhoofd langs de slapen naar het achterhoofd loopende, juist om het hoofd zoude sluiten. Voorts was de achterste helft, of liever, waren de beide uiteinden, daar hetzelfde van achteren gesloten werd, draadvormig ter dikte van circa twee à drie strepen in doorsnede, terwijl het voorste gedeelte, dat plat, doch in het midden dikker dan aan de kanten was, van af de slapen tot op het midden van het voorhoofd breeder toeliep, zoodat het hier eene breedte van nagenoeg  $2\frac{1}{2}$  nederlandsche duimen zal gehad hebben.

De sluiting had plaats door een knopje, dat zich op het eene eind bevond, te steken door eene opening, die op het andere eind was aangebragt en op het verst van het knopje verwijderde gedeelte eenigszins wijder

Dit voorwerp was geheel uit een stuk vervaardigd, zonder dat er zich soldeersel of eene enkele scharnier aan bevond.

De plek waar dit voorwerp gevonden is, bevindt zich eenige honderd schreden ten zuiden van de kerk in een stuk groenland toebehoorende aan den Heer Jan Roelofs Hunze wethouder dezer gemeente.

Na de wegruiming van eene zich daar bevindende wal, vroeger uit een sloot daar opgeworpen, is gemeld voorwerp de oppervlakte van den grond. Vroeger, dat is voor vier a vijf jaren, zijn ongeveer vijftig ellen van deze plaats op dezelfde diepte eenige gouden munten gevonden, waarvan ik echter niets naders kan opgeven.

De vinder is zekere Hendrik de Wilde arbeider meester, genoemde Jan Roelofs Hunze, heeft gebragt, terwijl het door dezen aan den zilversmid Dewes van Meppel is verkocht, door wien het reeds, zoo als ik gehoord heb, versmolten is.

De Burgemeester van Beilen,  
H. CRULL

No 125

Beilen den 12 Julij 1852  
Extr. 15 Julij 1852 N 2386Aan  
den Heer Commissaris des Konings  
in de provincie Drenthe

In voldoening aan UHoogEGestr. missive van den 9 dezer no 2422, heb ik den eer onder terugzending der mij daarbij gewordene teekening, te berigten, dat de hier gevondene haar- hoofd- of halsband met figuur 3, op die teekening voorkomende, bijna volmaakt overeen stemde, behalve dat het knopje, waarmede dezelve gesloten werd, meer gelijk was aan dat van figuur no 1 en dat er zich geene andere versierselen aan bevonden dan die welke ook op het voorste gedeelte van no 3 der teekening voorkomen, terwijl de figuren, op de afbeelding aan weerszijden aangebragt, ter hoogte van het begin van het platte gedeelte, op het hier gevondene voorwerp niet te vinden waren.

De Burgemeester van Beilen,  
H. CRULL

Janssen hatte demnach allen Grund anzunehmen, daß der Fund tatsächlich verwandt war mit den Velper Schmuckstücken und folgte, daß er aus derselben Zeit (4. Jahrhundert n. Chr.) datierte.

In seiner Schlußfolgerung sah er sich bestärkt durch die Tatsache, daß einige Jahre zuvor eine Goldmünze des Valentinian (wie jetzt ersichtlich ist, von Valentinian II) im Abstand von nur 15 Ellen gefunden worden war. Diese Münze konnte dank der genauen Beschreibung von G. W. v. d. Feltz,<sup>3</sup> identifiziert werden.

Die Ansicht Janssens über das Alter der im Jahre 1851 gefundenen Velper Ringe beruhte im übrigen allein darauf, daß mehr als hundert Jahre zuvor (1715), ebenfalls in Velp, doch in einem Abstand von nur (so!) 10 Minuten zu Fuß auch ein Goldschatz entdeckt worden war. Dabei hatten sich als datierende Gegenstände einige Medaillons und Münzen von Kaisern des 4. und frühen 5. Jahrhunderts befunden (Honorius, Galla Placidia). Das dazu gehörende Halsband und die Armringe waren im Jahre 1851 bereits längst verloren gegangen.

Wie schwach die Altersbestimmung für die Velper Schmuckstücke auch sein mochte, die Zeit hat Janssen recht gegeben. Halsringe vom Velper Typ—im weiteren Sinne—sind seitdem auch anderswo gefunden worden, in einem Falle (Dortmund)<sup>5</sup> tatsächlich mit Münzen aus dieser Periode.

Janssen hat kaum vermuten können daß, mehr als hundert Jahre später, durch weitere Funde in Beilen, seine Vorstellungen über Art und Alter des Beiler Halsringes bestätigt werden sollten!

Am 31. März 1955 wurden nämlich beim Bau der neuen Berufsschule zu Beilen (Abb. 23) in herbeigefahrener Erde 5 goldene Halsringe vom Velper Typ, 1 goldenes Armband und 4 Goldmünzen ge-

logisch-Archaeologischen Institut (Groningen) durchgeführte Grabung konnte die Gesamtzahl der Münzen auf 22 erhöhen. Die Halsringe waren sekundär auf die gleiche Weise aufgerollt wie der Halsring von Körbecke.<sup>16</sup>

Zahlreiche Probleme wurden durch diese sensationelle Entdeckung sogleich aufgeworfen. Im Folgenden sollen diese behandelt werden. Es sind an erster Stelle die sehr verwickelten Fundumstände, weiterhin die Eigentumsverhältnisse und sich dabei aufwerfende juristische Fragen; letztere waren von direkter Bedeutung für die sogleich eingeleiteten Bemühungen zur Erwerbung des Schatzes für eine öffentliche Sammlung.

Ferner soll besprochen werden weshalb es sehr wahrscheinlich ist, daß die Abgrabungsstelle des angefahrenen Erdreiches und die Fundstelle von 1852 identisch sind.

Der Beschreibung der goldenen Schmuckstücke soll eine kurze Besprechung der Stempeltechnik an Hand einer vergleichenden Studie der in den Niederlanden befindlichen Halsringe und Armbänder vom Velper Typ folgen, wobei leider die seinerzeit nach Berlin verkauften Velper Ringe selbst nicht zugänglich waren.<sup>6</sup> Von diesen Schmuckstücken und ihren ausländischen Gegenständen wird eine Liste beigegeben und ihre Verbreitung untersucht. Von einer ausführlichen Auseinanderlegung der Bedeutung des Fundes kann abgesehen werden nach dem Vorliegen der Studien von Werner,<sup>7</sup> Braat<sup>8</sup> und Roes.<sup>9</sup> Nur einige zusammenfassende Bemerkungen wird man hier finden. In einem besonderen Abschnitt werden von Dr. A. N. Zadoks-Josephus Jitta die Goldmünzen, und daraus abzuleitende historische und andere Probleme, ausführlich behandelt.<sup>10</sup>

### *Die Fundumstände, juristische Probleme, Erwerbung*

Über die sehr verwickelte Geschichte der Erwerbung des Fundes ist ein ausführlicher Bericht angefertigt worden. Eine Ausfertigung liegt beim Biologisch-Archaeologisch Instituut, eine weitere im Provinzialmuseum von Drenthe zu Assen. Dieser Bericht gibt die von Tag zu Tag sich ändernde Lage wieder mit Einzelheiten, die hinterher von untergeordneter Bedeutung zu sein scheinen. Wir werden uns hier mit den Hauptsachen begnügen.

Die Fundstelle lag auf dem Baugelände der im Bau befindlichen Berufsschule zu Beilen (Kat. Flur M, Nr. 881), zwischen dem West- und Nordflügel des Gebäudes (Abb. 23). Die Unternehmer, Gebr. L. und D. de Boer, Steenwijk, hatten die Aufhöhung des Geländes übernommen. Der dazu benötigte Mutterboden mußte von anderswo angefahren werden. Am 31. März 1955 fanden die Vorarbeiter H. Beuving und J. Barkhof beim Einebnen einer der letzten Wagenladungen, die bereits einige Zeit auf dem Gelände gelegen hatte, sechs Schmuckstücke und vier Münzen, welche sie Herrn L. de Boer, der sich in unmittel-

barer Nähe befand, aushändigten. Man wurde sich alsbald einig über die Verteilung indem beide Finder zusammen 2 Halsringe, das Armband und 2 Münzen, der Unternehmer 3 Ringe und 2 Münzen erhielten. Keiner der übrigen Arbeiter hatte etwas bemerkt. Der Fund wurde einige Tage geheim gehalten, am 5. April jedoch der Polizei gemeldet.

In Windeseile verbreiteten sich die Gerüchte durch das Dorf, und bald machten die wildesten Erzählungen die Runde. In demselben Augenblick, als der

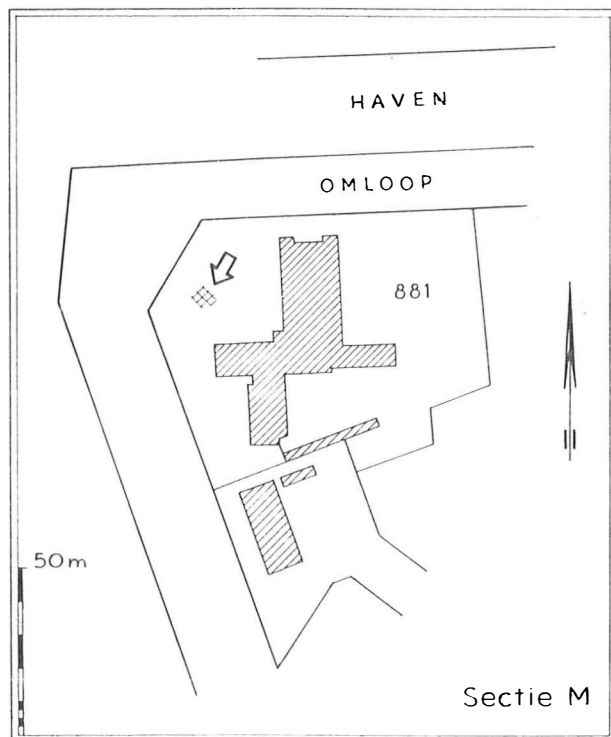


Abb. 23

Bürgermeister von Beilen, Herr S. G. Römelingh, sich auf Grund des Polizeiberichtes über den Fund mit dem Biologisch-Archaeologisch Instituut in Verbindung setzte (6. April), war der erste Unterzeichnende bereits zur Stelle zufolge einer Meldung, die ihn über das Provinzialmuseum von Drenthe zu Assen erreichte. Das Museum war durch Herrn Scholten unterrichtet worden.

Drei Probleme drängten sich sofort auf:

1. Wer hatte Rechtsanspruch auf den Fund, und in Zusammenhang damit die praktische Frage: Wie soll der Fund sichergestellt werden können für eine öffentliche Sammlung?
2. Enthielt das Erdreich, das nach Angabe der Finder nur flüchtig durchsucht worden war, vielleicht noch weitere Gegenstände?

3. Woher war die Wagenladung Erde gekommen, oder m.a.W.: An welcher Stelle hatten die Goldsachen ursprünglich verborgen gelegen?

Die erste Frage verlangte, in Zusammenhang mit unseren Bemühungen den Fund zu erwerben, eine Antwort. Im allgemeinen findet auf Schatzfunde der Artikel 642 des Bürgerlichen Gesetzbuches Anwendung. Dieser besagt u.a., daß der Eigentümer des Bodens, auf dem ein Schatz gefunden wird, dessen Eigentümer nicht festgestellt werden kann, sowie der Finder je zur Hälfte Rechtsanspruch haben.

Wer war in diesem Falle eigentlich Eigentümer des Bodens? War es der Eigentümer des Geländes der Berufsschule, also die Stiftung Berufsschule Beilen, oder der Eigentümer des noch unbekanntes Geländes, von dem das Erdreich herrührte, oder vielleicht der Unternehmer, der das Erdreich als bewegliches Gut gekauft und das Werk noch nicht vollendet und übergeben hatte?

Auf unser Ersuchen war Herr J. H. Beekhuis, Professor des bürgerlichen Rechtes an der Reichsuniversität in Groningen, sogleich bereit uns Auskunft zu geben. Es zeigte sich aber, daß ein derartig merkwürdiger Fall im Niederländischen Recht noch nicht vorgelegen hatte. Es gab also keine Jurisprudenz, und eine bestimmte Lösung war somit auch nicht gegeben.

Wie es auch sei, es schien als ob die beiden Finder tatsächlich zur Hälfte Rechtsanspruch hätten. Sie waren zunächst bereit, ihren Anteil an dem Fund dem Provinzialmuseum von Drenthe zu verkaufen, doch hatten sie durchaus keinen Begriff von dem Wert. Im Dorf machten diesbezüglich sehr phantastische Märchen die Runde. Man sprach selbst von 200.000 Gulden, und so ist es denn auch verständlich, daß sie zögerten, alsbald einen Beschluß zu fassen.

Von der anderen Hälfte waren die Eigentumsverhältnisse also viel weniger durchsichtig. Es ist schade, daß das juristische Problem über den Goldschatz in der verfrachteten Erde nicht zu einer Lösung gekommen ist. Für die Erwerbung des Fundes war es jedoch ein glücklicher Umstand, daß zeitig entdeckt wurde, daß der Vertrag zwischen Unternehmer und Stiftung Berufsschule Beilen einen Hinweis auf die Allgemeinen Bestimmungen des Ministeriums van Wederopbouw en Volkshuisvesting (abgekürzt A.B.) enthielt. Diese Bestimmungen selbst verweisen für gewisse Gegenstände wiederum auf allgemeine Vorschriften der Vorkriegszeit vom Ministerium van Waterstaat (abgekürzt A.V.). Hierin waren die Bestimmungen aufgenommen worden, daß der Unternehmer gehalten ist, bei der Anlieferung oder während der Arbeiten zu Tage gekommene Gegenstände, die von wissenschaftlicher oder historischer Bedeutung sein können, an die Direktion abzutreten. Daß er ferner für sich und für seine Untergebenen Abstand nimmt von den Finderrechten gemäß Artikel 642 B.G. und daß die Direktion den Findern eine angemessene Belohnung auszahlt.

Auf Grund dieser Bestimmungen konnte also die Stiftung Berufsschule Beilen Eigentumsrechte auf den gesamten Fund geltend machen (12. April). Die Finder,

über ihre anfängliche Enttäuschung hinweggekommen, waren zufrieden mit der vorgeschlagenen, großzügigen Belohnung. Der Unternehmer gab sich alsbald zufrieden mit der Tatsache, daß er selbst nach dem vorliegenden Vertrag keineswegs Eigentumsrechte besaß.

So konnte man bereits einige Tage nach Bekanntwerden des Fundes mit Erleichterung feststellen, daß die Erhaltung des Fundes gesichert war. Jedenfalls hatte Herr Römelingh, in seiner Eigenschaft als Vorsitzter der Stiftung Berufsschule Beilen, bereits dem Stiftungsvorstand vorzuschlagen versprochen, den Fund dem Provinzialmuseum als Schenkung zu überlassen.

Der Vorstand ließ in der Tat alle Mitwirkung. Am 13. April beschlossen die Gedeputeerde Staten der Provinz Drenthe, den Fund zu übernehmen.

Während der Verhandlungen konnte dank der Mitwirkung des Herrn de Boer bereits am 7. April ein Anfang mit den Untersuchungen an der Fundstelle gemacht werden. Die Herren J. Lanting und A. Meijer, Techniker beim Biologisch-Archaeologisch Instituut, schabten die Erde lagenweise ab und fanden dabei tatsächlich einige Solidi (am 7. April 5 Stück, am 12. April 4 Stück). In Anbetracht des Umstandes, daß die Erde mit einem Lastwagen angefahren worden war, wurde die Untersuchung begrenzt auf eine Oberfläche von  $\pm 10 \text{ m}^2$ —entsprechend einer Wagenfracht von  $4 \text{ m}^3$ —rund um die dichteste Häufung der Münzen.

Die Dicke der antransportierten Erde war leicht zu bestimmen, da an der betreffenden Stelle ein Haufen Kies gelegen hatte. Sie betrug ungefähr 35 cm.

Wie sorgsam das Abschaben auch geschehen mochte, völlige Sicherheit, daß keine Münze der Aufmerksamkeit entging, bestand nicht, da die Erde allerlei grobes Material, wie Holzstücke und Lehmbrocken enthielt und sich folglich schlecht schaben ließ. Auf Ersuchen der Provinz ging man dann auch dazu über, die Erde über ein Sieb zu reiben. Dies geschah am 15., 18., 19. und 20. April mit dem Erfolg, daß noch 3, 3, 2 und 0 Solidi gefunden wurden.

Die Gesamtzahl der Münzen stieg hiermit auf 22. Es bleibt natürlich möglich, daß in Zukunft auf dem Gelände erneut Münzen an den Tag kommen, z.B. aus Erde, die vor unserer Untersuchung beim Schleppen von Baumaterialien mitgeführt wurde.

Wir werden uns jetzt mit der dritten Frage beschäftigen, mit der Herkunft des Erdreiches.

Aus unseren Erkundungen ging hervor, daß der Unternehmer, der sich verpflichtet hatte, das Gelände rund um die Schule aufzuhöhen, den hierfür benötigten Kulturboden von drei verschiedenen Stellen hatte anfahren lassen. Nach Aussage aller Personen, die mit der Angelegenheit zu tun hatten, kamen nur in Betracht:

1. Erde von „de Emelange“ unweit Wijster, Gemeinde Beilen;
2. Erde vom Gelände des DOMO-Molkereibetriebes zu Beilen.

Bei unserer Ankunft vermutete jeder, daß die Erde von de Emelange hergeholt worden wäre, wahrscheinlich nur deswegen, weil an der Stelle bereits früher Funde gemacht worden waren.<sup>12</sup> Die Erde von „de Emelange“ hatten die beiden Finder selbst auf Lastwagen geladen.

Sie waren in der Lage, uns die Stelle genau zu zeigen. Vom bekannten nach-eiszeitlichen Profil war dort allein das obere Erdreich, der Humus und der mittlere Feinsand aufgeladen worden. Daß bedeutete, daß diese Erde u.a. Bleisand, Stücke einer Ortsteinschicht und gelben Feinsand enthielt. Beim Goldfund wurde dagegen ein sehr humöser, gelegentlich mooriger Boden mit Holzstückchen und Brocken lehmigen, weißen Sandes angetroffen.

Derartiger Boden war nun überall auf dem ausgedehnten DOMO-Gelände vorhanden. Hinter dem Molkereibetrieb waren etliche Parzellen baureif gemacht worden, d.h. der dunkle, obere Boden war entfernt und durch gelben Sand ersetzt worden. Darüber hatte man eine dünne Lage (ca 10 cm) vom ursprünglichen, humösen oberen Erdreich aufgetragen, um eine Verwehung zu verhüten, solange das Gelände noch nicht bebaut sei.

Unser Schluß, daß hier die Herkunft des Goldschatzes gesucht werden mußte, wurde uns nachträglich bestätigt durch Herrn J. Bakker Azn, der bis zum 1. März als Aufseher über den Bau gewacht hatte, und sich sehr genau erinnerte, daß der Boden, der auf die frühere Abladestelle für Kies gebracht worden war, vom DOMO-Gelände herkam. Der fragliche Haufen Erde hatte Monate lang in der Nähe des Kieshaufens gelegen.

War es also sicher, daß der Boden vom DOMO-Gelände herrührte, so mußte noch erforscht werden, welchen Teil des ausgedehnten Geländes (s. Abb. 24) den Fund ursprünglich beherbergte. Das war nicht einfach, da die Ortsverhältnisse durch Neubau und Straßenanlage stark verändert und seit dem Abtransport der Erde bereits viele Monate verstrichen waren.

Dank den Mitteilungen des gen. Herrn Bakker, ferner des Herrn J. H. Groen, Aufseher beim technischen Gemeindedienst, und seines Mitarbeiters, des Herrn E. Duiker, ist es schließlich geglückt, den Verlauf der Angelegenheiten wie folgt zu rekonstruieren (s. Abb. 24).

Wie bereits gesagt, mußte der Unternehmer das tiefgelegene Gelände der Berufsschule mit Mutterboden aufhöhen. Er fand diese Erde u.a. auf dem Gelände, das im Auftrage der Gemeinde Beilen zu Gunsten der DOMO baureif gemacht wurde. Die Arbeiten waren dort bereits ziemlich weit fortgeschritten, so daß die Auswahl nicht mehr groß war. Man bot ihm die Erde an, die sich in dem von  $\pm$  O-W verlaufenden, mit Schlacken befestigten Weg, südlich der Fabrik befand. Doch Herr Bakker lehnte diese Erde ab, weil sich darin zu viele Schlacken befanden.

Nun kam der glückliche Umstand, daß ein Haufen Erde, welcher nördlich



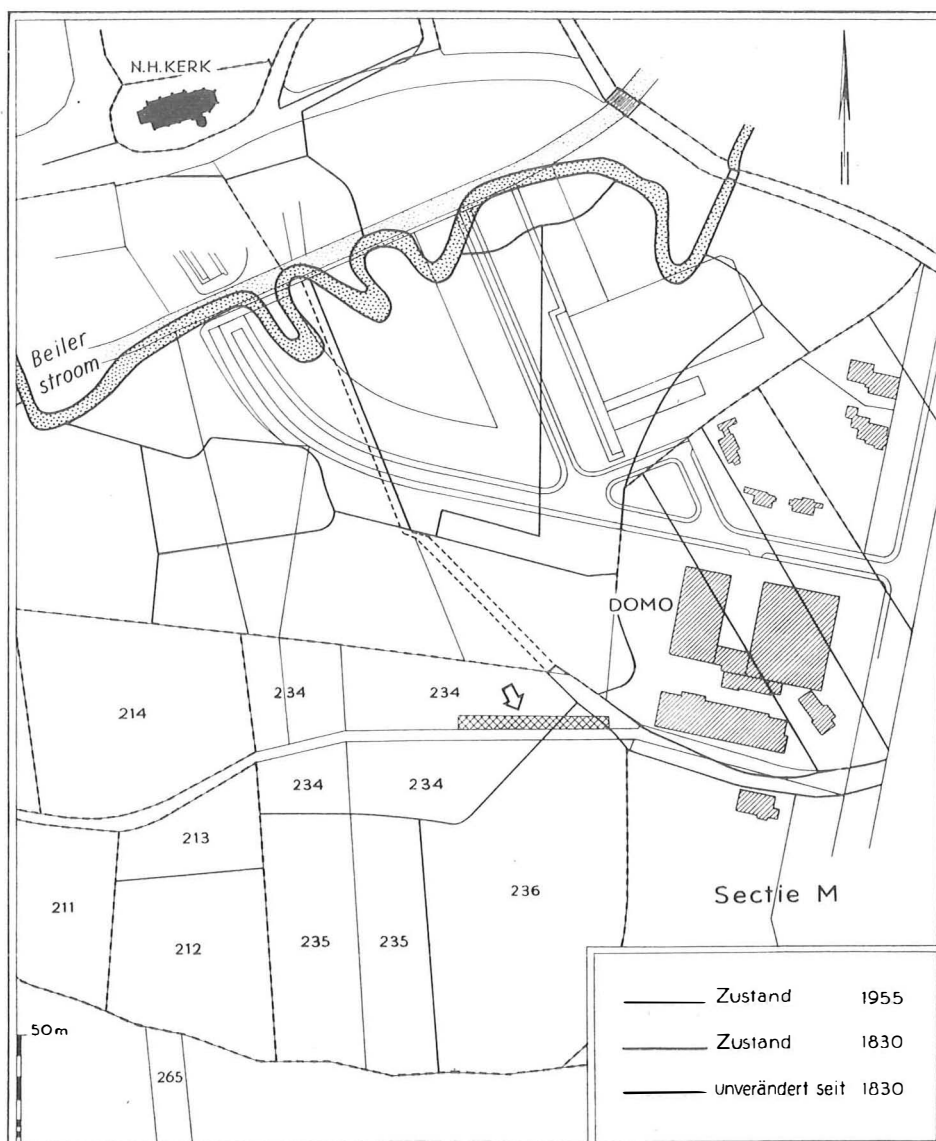


Abb. 24

des Weges lag und zum Überdecken des angrenzenden Fabrikgeländes bestimmt war, entbehrt werden konnte; denn an der betreffenden Stelle sollte sehr bald gebaut werden.

Die Angelegenheiten verliefen nun wie folgt: Ein Förderband begann von Westen her die obere Erde des Weges und dessen nächster Umgebung auf Lastwagen zu laden. Enthielt die Erde Schlacken, dann wurde sie entweder viel weiter westlich auf denselben Weg gefahren wo sie für eine Aufhöhung benötigt

wurde, oder man brachte sie auf ein Gelände, das für einen Fabrikbau vorgesehen war. Dieser lag bei der Homanbrücke, östlich der Berufsschule von Beilen.

Die gute Erde, die dort bereits angefahren war, und der darunter liegende Mutterboden wurden zum Gelände der Berufsschule gefahren.

Es läuft also darauf hinaus, daß der Schatz höchstwahrscheinlich in einem Erdstreifen nördlich des Weges verborgen lag, der  $\pm 70$  m lang (entsprechend der Länge des geplanten Gebäudes) und höchstens 6 m breit war. Nach Aussagen unserer Gewährleute rührte von diesem Streifen auch die genannte, bereits früher abgegrabene Erde her; doch ist dies nicht mehr genau festzustellen. Wie dem auch sei, unsere Techniker hatten—u.a. auf Grund der Größe der Erdbrocken—den bestimmten Eindruck, daß der fragliche Boden auf dem Gelände der Berufsschule nur einmal umgesetzt, mit anderen Worten, als fester Boden auf die Lastwagen geladen worden war. Da wir durchweg keine Schlacken antrafen, ist es nicht wahrscheinlich, daß auch das Erdreich unter dem Weg als Fundstelle für den Schatz in Betracht kommt. Theoretisch besteht diese Möglichkeit allerdings. Der Geländestreifen ist angegeben auf Abb. 24. Von Bedeutung ist, daß beim Ausheben ein tiefer Graben angetroffen wurde, dessen Verlauf unsere Gewährleute nicht mehr genau angeben konnten. Ein Vergleich des heutigen Katasterplanes mit dem von 1832 zeigt allerdings, daß der Geländestreifen von einer früheren Parzellengrenze durchschnitten wird. Es liegt nahe, hier den Verlauf des Grabens zu vermuten. Ferner wird ersichtlich, daß unser Weg seinerzeit ein Verbindungsweg war, der nur zum Teil katastermäßig festgelegt war.

Auf diese Weise war die Stelle, wo der Fund ursprünglich verborgen gelegen hatte, mit ziemlicher Sicherheit bestimmt. Wo war nun der Ring im Jahre 1852 gefunden worden? Im Reichsarchiv zu Assen befindet sich der seinerzeit vom Commissar und von den Bürgermeistern von Beilen und Meppel mit Dr. L. J. F. Janssen geführte Briefwechsel. Dieser wurde zur Hilfe herangeholt; von Bedeutung zeigten sich allein die oben (S. 82) mitgeteilten Briefe. Über den Fundort wird hier nur gesagt, daß er sich einige hundert Schritte südlich der Kirche von Beilen auf einem Wiesenstück befand, dessen Eigentümer Jan Roelofs Hunze war. Der Ring war gefunden worden beim Einebnen eines in alter Zeit aus einem Graben aufgeworfenen Walles.

Im Kataster von Assen wurde nun nachgeforscht, welche landwirtschaftlichen Parzellen genannter J. R. Hunze im Jahre 1852 südlich der Kirche von Beilen besessen hatte. Es waren anscheinend die Nrn. 211, 212, 213, 214, 234 und 265 (s. Abb. 24). Tatsächlich umfaßt eine von diesen, nämlich Parzelle Nr. 234, den westlichen Teil des jetzt als Fundstelle angegebenen Geländestreifens. Die Tatsache, daß die genannte Parzelle (mit den Nrn. 211 und 214) erst seit 1849

im Besitz von Hunze war, bestärkt die Vermutung, daß auf dieser seinerzeit der Fund geborgen wurde. Es ist ja begreiflich, daß der soeben erworbene Besitz Veranlassung gab zu allerlei Arbeiten. Der damals eingeebnete Wall müßte also westlich des Grabens gelegen haben, den wir oben als jetzt verschwundene Parzellengrenze kennengelernt haben.

Ob der genannte Wall bereits um 400 n. Chr. bestanden hat, ist zumindest zweifelhaft. Es ist also sehr gut möglich, daß bereits beim Anlegen des Walles, vielleicht vor vielen hundert Jahren, der Goldschatz ganz oder zum Teil umgelagert worden ist. Dahin könnte auch die Tatsache weisen, daß die Münze von 1845 im Abstand von „ungeveer 15 ellen“ vom Ring entfernt gefunden wurde. Ferner könnte der Umstand, daß der Ring von 1852 nicht aufgerollt war, nachdenklich stimmen. Schließlich kann noch bemerkt werden, daß an den von uns gefundenen Münzen Muttererde klebte, die viel Blütenstaub von Kulturpflanzen enthielt. Seinerzeit war der Mutterboden wahrscheinlich weniger dick; man sollte dann auch erwarten, daß der Schatz bis in den festen Boden eingegraben war. Wahrscheinlich ist der Schatz wohl in alter Zeit in sumpfigem Gebüsch verborgen worden. Aber auch dann muß der Boden, wegen des Reichtums an Pollen von Kulturpflanzen, umgearbeitet worden sein.

Aus guten Gründen kann angenommen werden, daß die Funde des vorigen Jahrhunderts und die jetzigen zu demselben Goldschatz gehört haben. Wie weit dieser Schatz in seiner Gesamtheit geborgen ist, bleibt unsicher, wenn es auch so aussieht, daß der Kern desselben in unsere Hände gefallen ist.

### *Beschreibung der Schmuckstücke*

Die fünf goldenen Halsringe und das Armband gehören einer Art an, die aus verschiedenen früheren Entdeckungen bekannt ist. Durchweg betrifft es Schatzfunde, die verschiedenartige Schmuckstücke umfassen. Derart zusammengesetzte Funde sind in den Niederlanden bekannt aus Velp (1851),<sup>2</sup> Beilen (1852, 1955), Rhenen (1938)<sup>9</sup> und Olst (1952).<sup>8</sup> Nach dem ersten Fundort werden die Schmuckstücke als *Velper Typ* bezeichnet. Der Fund von Velp konnte seinerzeit den Niederlanden nicht erhalten werden, sondern er wurde in seiner Gesamtheit nach Berlin verkauft.<sup>6</sup> Der Fund von Rhenen befindet sich ebendort in der Altertumssammlung, während die Funde von Olst vom Reichsmuseum für Altertümer zu Leiden erworben wurden. Der Hortfund von Beilen—soweit im Jahre 1955 geborgen—(Taf. XXI: 1)—bildet einen Hauptgegenstand der vor- und frühgeschichtlichen und numismatischen Abteilungen des Provinzialmuseums von Drenthe (Inv. Nr. 1955/IV 1–6 und M 1955–121–142), und ist in seiner Art der bedeutendste in den Niederlanden.

Die Schmuckstücke (1955/IV 1-6) sind folgende:

- (1) (Taf. XXII: 1, XXIII: 1-3) Halsring mit ziemlich kleinem, verbreitetem und facettiertem Mittelteil, zu den beiden Enden hin rund im Schnitt; einerseits auslaufend in ein birnförmiges Auge aus im Schnitt vierkantigem, dickem Golddraht (auf der Anheftung, am Außenende des Ringes eine Verzierung mittels Figurenstempelchen = Punze) andererseits endigend in ein darin passendes, umgebogenes konisches Knöpfchen (Taf. XXIII: 2); auf der Vorderseite des facettierten Mittelteiles mit Hilfe von 7 verschiedenen Figurenstempelchen eingeschlagene, sorgfältig angeordnete Verzierung (Taf. XXIII: 1); auf der Rückseite des Mittelteiles zwei Probeschläge mit einem der Verzierungsstempelchen (Taf. XXIII: 3); der Ring insgesamt sekundär in zwei Windungen aufgerollt auf eine Weise, die an einen Gebrauch als Armband denken lassen könnte, ohne daß allerdings Gebrauch vom Verschuß gemacht werden kann. (Taf. XXIII: 2)  
Gewicht 67,8 g; größter Dm. 96,5 mm; Inv. Nr. 1955/IV 1.

- (2) (Taf. XXII: 2) Halsring wie vorhin, allerdings ohne Probeschläge; sekundär aufgerollt in zwei bis drei Windungen, und zwar so, daß vom Verschuß kein Gebrauch gemacht werden kann.  
Gewicht 80,8 g; gr. Dm. 80,8 mm; Inv. Nr. 1955/IV 2.

- (3) (Taf. XXIV: 1) Halsring wie vorhin, sekundär in drei Windungen unsorgfältig aufgerollt; das Knöpfchen des Verschlusses sitzt nicht ganz im birnförmigen Auge.  
Gewicht 93,4 g; gr. Dm. 78,5 mm; Inv. Nr. 1955/IV 3.

- (4) (Taf. XXIV: 2) Halsring wie vorhin, sekundär in drei Windungen aufgerollt, Verschuß geschlossen; das verzierte, facettierte Mittelteil an der rechten Seite durch verschiedene Kratzer beschädigt (wahrscheinlich durch Schaufel oder Greifer des Förderbandes).  
Gewicht 105,5 g; gr. Dm. 90,5 mm; Inv. Nr. 1955/IV 4.

Die Verzierung auf Nr. (1) bis (4) ist sozusagen identisch, es kann nur vermerkt werden, daß ein Stempelchen, nämlich das doppelte Dreieckchen, bei Nr. (1) und (2) zehnmal gebraucht wurde, bei Nr. (3) und (4) dagegen neunmal.

- (5) (Taf. XXI: 2) Halsring, im Schnitt achteckig, zu den Außenenden hin an Umfang abnehmend, aus unverziertem Golddraht, mit Verschuß vom gleichen Typ wie die Halsringe (1) - (4); sekundär in zwei Windungen aufgerollt; Verschuß geschlossen.  
Gewicht 43,2 g; gr. Dm. 74,5 mm; Inv. Nr. 1955/IV 5.

- (6) (Taf. XXV, XXVI: 1) Armband, zum großen Teil bestehend aus einem sich zur Mitte hin verbreitenden, facettierten Band, an der Vorderseite gänzlich bedeckt von einer, mit Hilfe von acht verschiedenen Figurenstempelchen sorgfältig eingeschlagenen, genau angeordneten Verzierung; im Schnitt runde Außenenden bzw. in einem Ring auslaufend, der an der Außenseite durch ein zierlich gearbeitetes Käppchen abgedeckt wird (Taf. XXVI: 1), daneben ist noch ein turban-förmiges kleines Ornament angebracht und ein in den Ring passendes Knöpfchen; auf der Rückseite des Mittelstückes Spuren von Einklemmen, die beim Einschlagen der Verzierung entstanden sind.

Gewicht 66,9 g; gr. Dm. 65 mm; Inv. Nr. 1955/IV 6.

Das Gewicht der Schmuckstücke, die oben aufgeführt wurden, wurde bestimmt am 12. April 1955 durch Herrn R. F. Westerhof, Goldschmied zu Beilen, nachher—zur Kontrolle—nochmals am 5. Oktober 1955 von Herrn A. Marree, Goldschmied zu Assen. In drei Fällen ist ein Unterschied von 0,1 g, einmal ein Unterschied von 0,2 g, sodaß die Wiegungen praktisch nicht von einander abweichen.

Auf Ersuchen der Finder hatte Herr Westerhof bereits früher den Goldgehalt des Armbandes bestimmt. Dieser schien hoch zu sein (mindestens 22 Karat), mit den Halsringen soll es ebenso sein. Auffallend ist, daß das Gold der vier verzierten Halsringe einerseits, und das mit anderen Figurenstempeln verzierte Armband andererseits, etwas Unterschied in der Farbe zeigt. Dieser Unterschied könnte darauf weisen, daß die Stücke aus zwei verschiedenen Werkstätten stammen—eine einfachere Erklärung ist es, daß es sich um Erzeugnisse aus zwei verschiedenen Goldsendungen handeln kann.

Für die Beschreibung der Goldmünzen (Solidi) von Dr. A. N. Zadoks-Josephus Jitta sei verwiesen auf S. 103 ff.

#### *Die Stempelverzierung der Schmuckstücke*

Wie bereits bei der Beschreibung gesagt wurde, sind auf fünf von den sechs Schmuckstücken mittels kleiner Stempel von verschiedener Form Verzierungen angebracht worden.

Bei einer Anzahl von Schmuckstücken des Velper Typs fällt ein so großes Maß an Übereinstimmung in Stempelwahl und -verteilung auf, daß es der Mühe wert schien durch genaue Messungen zu erforschen, ob die gebrauchten Stempel vielleicht identisch waren. Die uns erreichbaren Schmuckstücke von Beilen, Nijmegen,<sup>8</sup> Olst<sup>8</sup> und Rhenen<sup>9</sup> wurden mit einem binocularem Mikroskop untersucht (Vergrößerung 1: 50).<sup>13</sup>

Die wichtigsten Resultate sind zusammengefasst in den Tabellen 1 und 2.

TABELLE 1. ÜBERSICHT ÜBER DAS VORKOMMEN DER STEMPELTYPEN

	Punkt	Kreis	Punktkreis	Doppelpunkt	Doppelpunkt mit Punkt	Halbkreis	halber Punktkreis	halber Doppelpunkt	halber Doppelpunkt mit Punkt	einfaches Dreieck	doppeltes Dreieck	großes geteiltes Dreieck	Ellipse (ausgefüllt)	Ellipse (offen)	doppelte Ellipse (innere offen)	doppelte Ellipse (beide offen)	halbe Ellipse (ausgefüllt)	S-förmiger Stempel	Insgesamt
Velp 1 . . . . .	1	I	I	I	—	—	—	—	—	—	I	I	I	I	—	—	—	—	9
Velp 3 . . . . .	2	—	I	I	—	—	—	I	—	—	I	I	—	—	—	—	—	—	7
Beilen (Armband) . .	2	—	I	I	—	—	—	I	—	—	I	I	—	—	—	I	—	—	8
Beilen (H) . . . . .	—	—	I	I	—	—	I	—	—	—	I	2	I	—	—	—	alsringe	—	7
Nijmegen . . . . .	I	I	I	I	I	—	—	I	—	—	I	I	—	—	—	—	—	—	8
Östrich (H) . . . . .	I	I	I	I	—	—	—	I	—	—	I	2	—	—	—	—	alsring	—	8
Olst 2 . . . . .	I	I	I	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	I	—	I	I	—	8
Olst 3 . . . . .	—	—	I	I	—	—	—	—	I	I	—	I	—	—	—	—	—	—	4
Olst 4 . . . . .	—	I	I	—	—	I	—	—	—	—	—	I	2(	—	—	I	I	I	8-9
Rhenen (g) . . . . .	—	I	I	—	—	I	I	I	—	—	I	2	—	—	—	—	roßes Expt.)	—	8
Rhenen (k) . . . . .	—	—	I	—	—	I	I	I	—	—	I	2	—	—	—	—	leines Expt.)	—	7
Velp 2 . . . . .	I	I	—	I	—	—	—	—	—	I	I	I	—	—	—	—	—	—	7
Östrich (A) . . . . .	I	I?	I	—	—	—	—	I	—	—	I	I	—	—	—	—	Armband)	—	5-6

<sup>1</sup> Vgl. Anmerk. 4, Tabelle 2.

TABELLE 2. ABMESSUNGEN EINZELNER STEMPEL IN MIKROMETEREINHEITEN  
(d)

	Punkt (Dm.)	Kreis (Dm.) <sup>1</sup>	Punktkreis (Dm.) <sup>1</sup>	Doppelkreis (Dm.) <sup>1</sup>	Halbkreis (Dm.)	halber Punktkreis (Dm.)	doppeltes Dreieck (Höhe, Breite)	grosses geteiltes Dreieck (Höhe, Basis)	Ellipse (ausgefüllt) (Länge, Breite)	doppelte Ellipse (beide offen) (Länge, Breite)
Beilen (A)	10	—	22	28, 14	—	—	25, 11	100, 63	—	Umfang); 34, 13
Beilen (H)	—	—	18	40, 18	—	29	30, 17	{ 70, 60 } { 48, 34 }	24, 9	alsringe) —
Nijmegen . . . . .	10	15	23	28, 15	—	—	30, 17	82, 44	—	—
Olst 2 . . . . .	— <sup>3</sup>	18	27	—	{ 80 } { 45 }	—	—	—	—	50, 38; 26, 18
Olst 3 . . . . .	—	—	26	38, 19	—	—	—	90, 90	—	—
Olst 4 . . . . .	—	18	27	—	80	—	—	— <sup>3</sup>	{ 40, 12 } { 32, 9 <sup>4</sup> }	50, 38; 26, 18
Rhenen (großes Expl.)	—	13	20	—	< 20 <sup>2</sup>	± 22 <sup>2</sup>	—	{ 85, 85 } { 40, 34 }	—	—
Rhenen (kleines Expl.)	—	—	20	—	< 20 <sup>2</sup>	± 22 <sup>2</sup>	25, 18	{ 62, 56 } { 42, 33 }	—	—

<sup>1</sup> Durchmesser, gemessen an der tiefsten Stelle der Stempel.

<sup>2</sup> Wegen Abnutzung nicht genau meßbar.

<sup>3</sup> Nicht notiert.

<sup>4</sup> Es ist möglich, daß es sich um untief eingedrückte Stempel der Größe 40, 12 handelt.

In Tabelle 1 sind von allen Schmuckstücken des Velper Typs, die uns persönlich oder aus Abbildungen bekannt sind, die benützten Stempeltypen aufgeführt. In einigen Fällen sind zwei verschiedene Stempel desselben Typs bei einem Schmuckstück gebraucht worden. Bei den uns lediglich aus Abbildungen bekannten Schmuckstücken muß man die Zahlen als ein Minimum betrachten.

Auffallend ist, daß die Anzahl der Stempel je Schmuckstück ziemlich konstant ist.

In Tabelle 2 sind die Abmessungen einzelner Stempeltypen in Mikrometer-einheiten angegeben ( $d = 0,0442$  mm). Die Beiler Halsringe sind zusammengefasst worden, da alle ihre Stempel identisch waren.

Der Vergleich der fünf Beiler Schmuckstücke mit Stempelverzierung führte zu dem Ergebnis, daß die für das Armband gebrauchten Stempel offenbar alle verschieden waren von denen, womit die Halsringe verziert worden waren. Dies galt auch für die zwei gemeinsamen Stempeltypen (Punktkreis und Doppelkreis), die auf allen fünf Schmuckstücken auftreten.

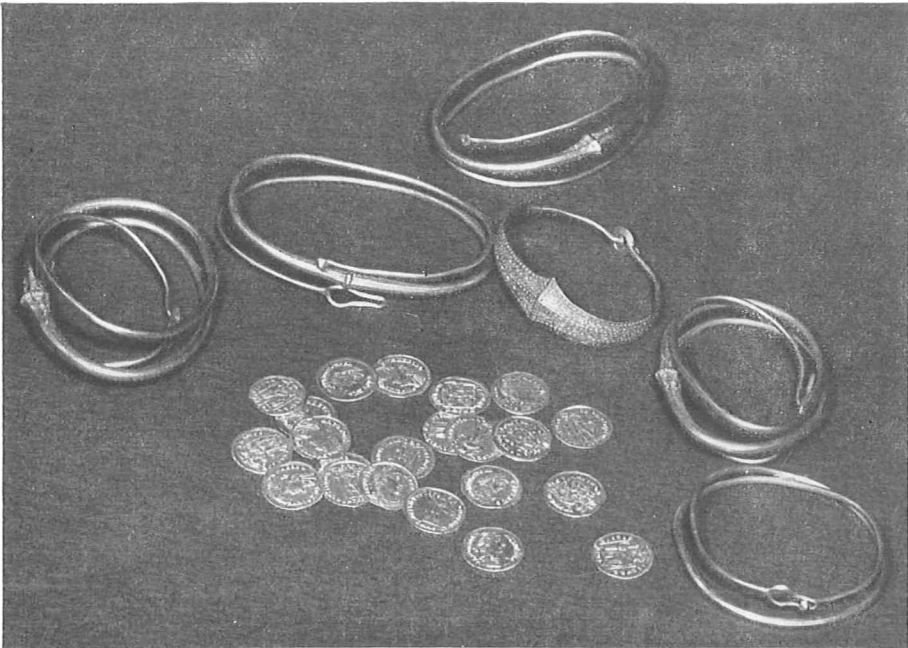
Eine Überraschung dagegen brachte die Untersuchung des Armbandes von Nijmegen. Dieses wies nämlich drei Stempel auf (Punktkreis, Doppelkreis und Punkt), die in ihren Abmessungen völlig übereinstimmten mit denen des Beiler Armbandes, während ein vierter (doppeltes Dreieck) identisch war mit dem der Beiler Halsringe.

Es liegt die Folgerung nahe, daß dieser Gegenstand aus derselben Werkstatt herrührt wie jene von Beilen und vielleicht auch von derselben Person gefertigt wurden. Nicht nur in der Wahl der Stempel, sondern auch in Form und Verzierungsweise bildet das Armband von Nijmegen das Verbindungsglied zwischen dem Armband und den Halsringen von Beilen.

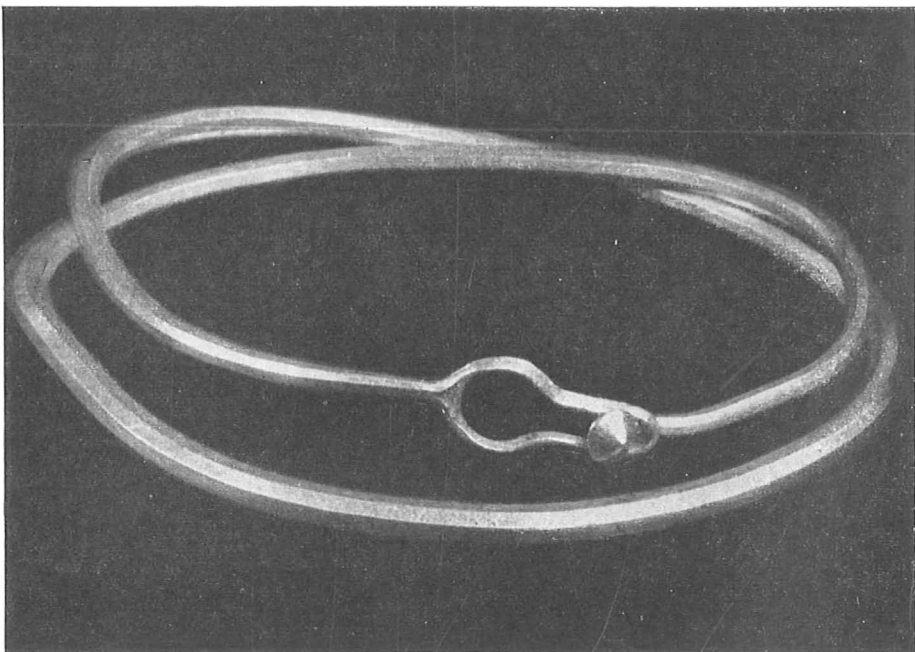
Betrachtet man nun die Abbildungen der übrigen Schmuckstücke, die bis jetzt bekannt geworden sind, dann scheinen einige davon in Form, Stempelwahl und Zierstil so sehr mit den genannten Goldsachen übereinzustimmen, daß die Vermutung gerechtfertigt erscheint, daß sie ebenfalls aus derselben Werkstatt stammen. Dies gilt für die von Janssen<sup>2</sup> unter 1 und 3 abgebildeten Halsringe von Velp (Taf. XXVII), den Halsring aus Östrich und vielleicht auch für das Armband von Westerkappeln,<sup>7</sup> von dem uns allerdings keine Abbildung bekannt ist.

Dieser Gruppe nahe stehen die Ringe von Olst, Rhenen und Velp (unter 2), die direkte Verwandtschaft verraten, jedoch nicht allein in Stempelwahl, sondern auch in Technik und Zierstil abweichen. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß hierbei lineare und zonenhafte Anordnung der Stempeldrucke auffallen, während bei der erstgenannten Gruppe gerade die Betonung der Flächen durch völlige oder teilweise Ausfüllung angestrebt scheint. Auffallend ist, was diese letztere betrifft, die Anwendung von rechteckig angeordneten Punktstempeln zwischen den Kreisen, Ovalen, usw.

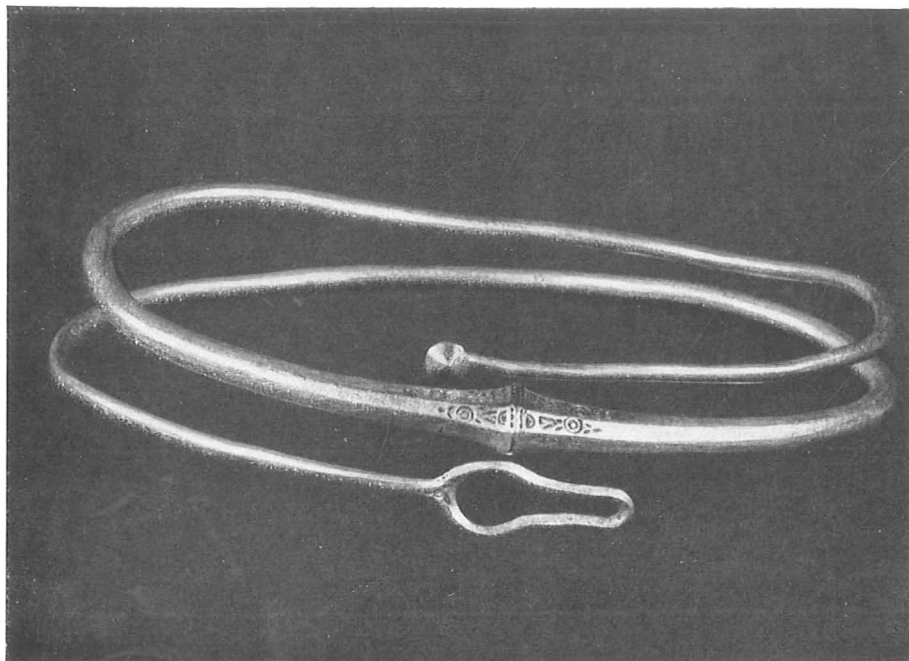




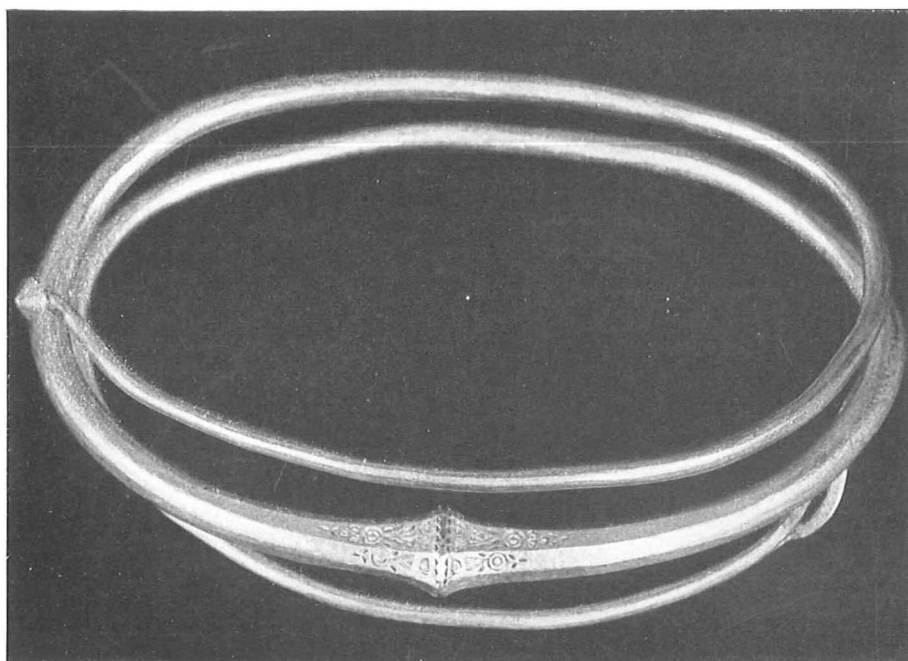
I



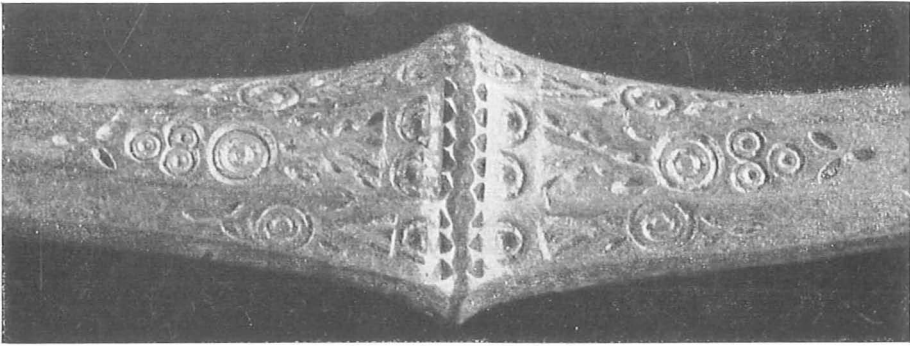
2



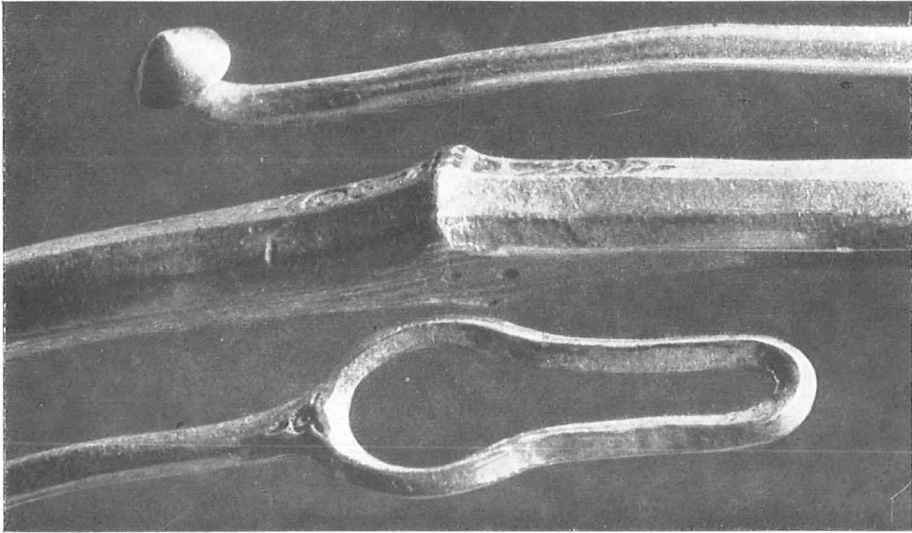
I



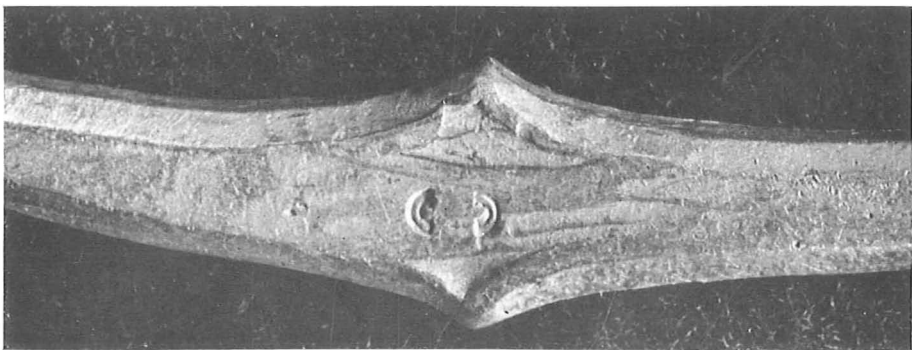
2



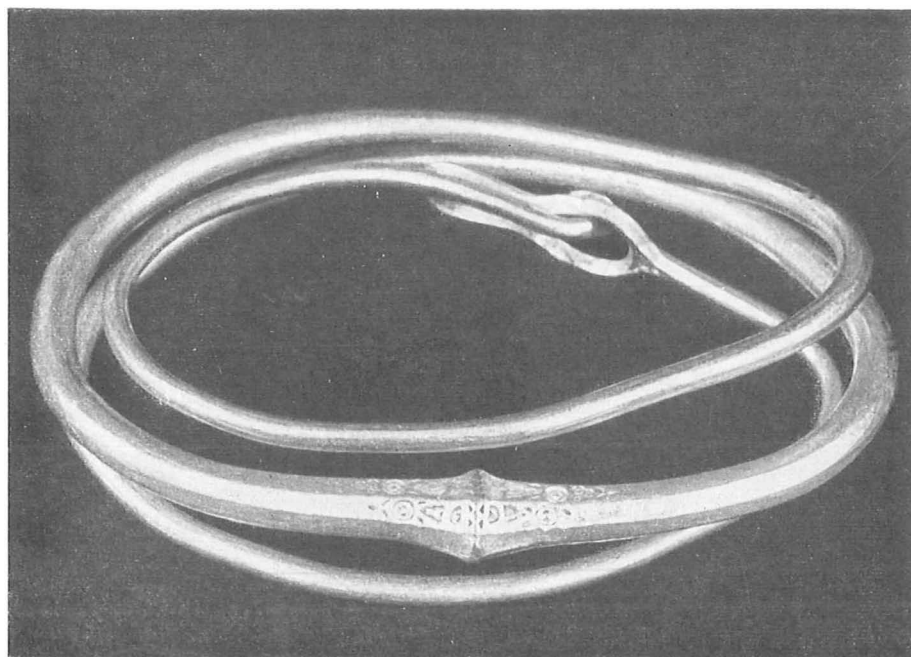
I



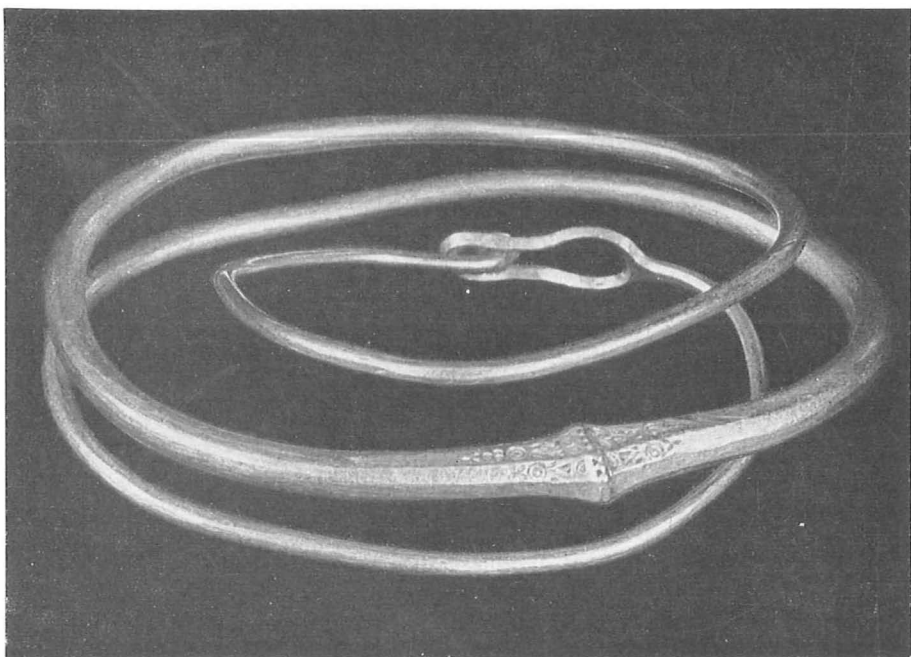
2



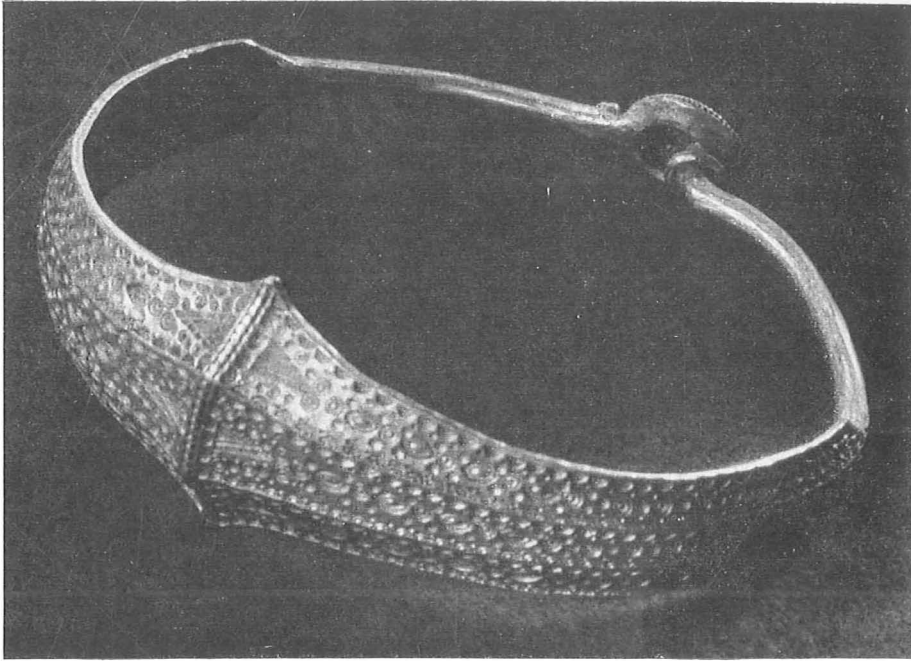
3



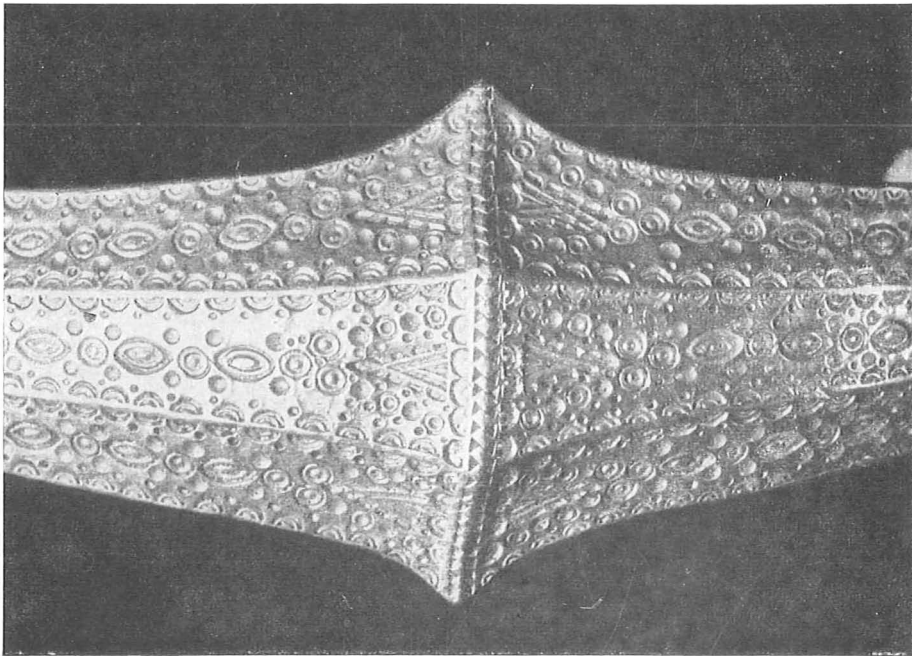
I



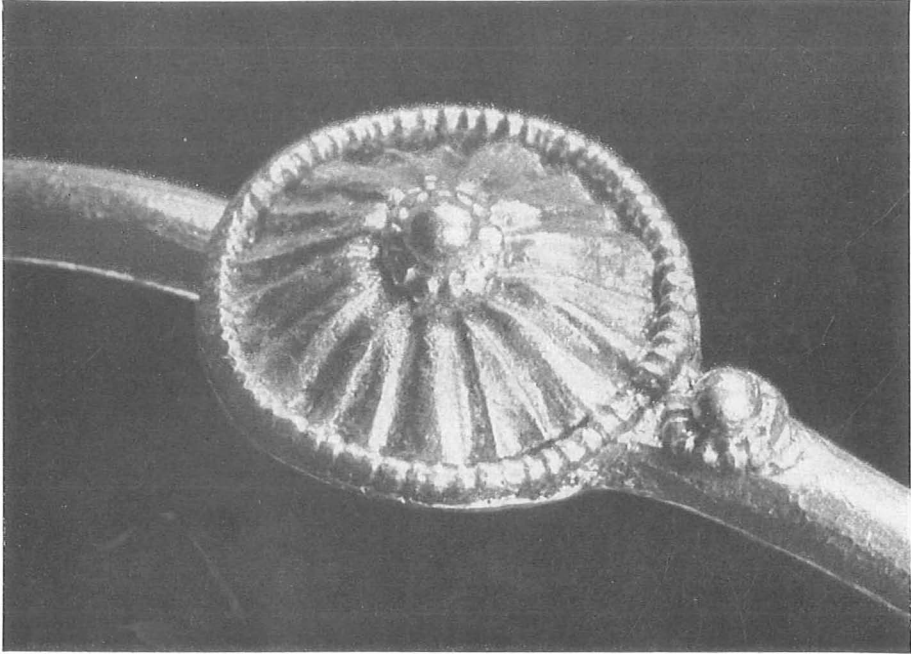
2



I



2

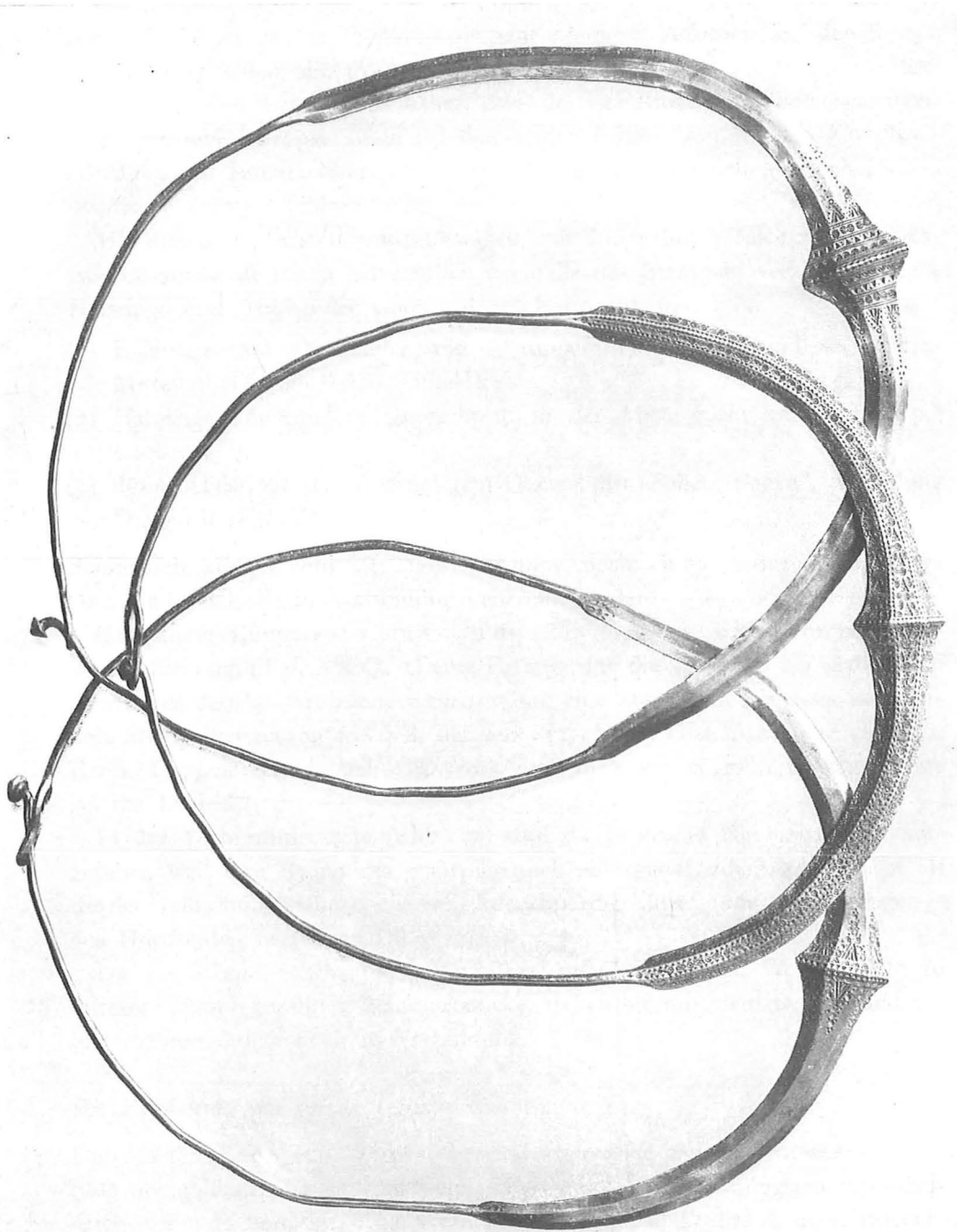


1



2





Bei den Ringen von Olst fehlt das doppelte Dreieck, während ein S-förmiger Stempel und ein großer Halbkreis als neue Elemente auftreten; bei den Ringen von Rhenen fehlen alle ovalen Stempel. Übrigens stehen die Schmuckstücke von Rhenen der Hauptgruppe näher. Zwei der vier Ringe von Olst zeigen mehrere identische Stempel. Auch bei den beiden Ringen von Rhenen war dies—allerdings mit anderen Stempeln—der Fall. Mit den von Beilen und Nijmegen identische Stempel fehlten völlig.

Mit diesen im Schnitt trapezförmigen, zur Mitte hin verdickten Schmuckstücken verwandt treten gelegentlich ebenfalls mit Stempeln verzierte goldene Halsringe und Armbänder einer anderen Form auf, und zwar

- (1) Halsringe und Armbänder mit  $\pm$  rundem Querschnitt und verstärktem Mittelteil (Östrich,<sup>14</sup> Dortmund<sup>5</sup>);
- (2) Halsringe mit rundem Querschnitt, in der Mitte nicht verdickt (Velp,<sup>2</sup> Körbecke<sup>16</sup>);
- (3) dünne Halsringe mit achtkantigem Querschnitt (Beilen, Pouan<sup>7</sup>, Sammlung Diergardt (Köln)<sup>7</sup>).

Schließlich können mit der Gesamtgruppe noch einige bronzene Halsringe (Werner,<sup>7</sup> Boeles<sup>15</sup>) in Verbindung gebracht werden.

Eine dieser Ringe, aus Cornjum, Prov. Friesland, ist sicher sehr nahe verwandt. Sie zeigt (Taf. XXVI: 2) eine Facettierung die z.B. auch bei sächsischen Fibeln aus dem 4. Jahrhundert auftritt und eine etwas unregelmässig angeordnete Stempelverzierung wie z.B. bei den Ringen von Olst. Anwesend sind u.a. Kreis, Doppelkreis, doppeltes Dreieck und auch das charakteristische grosse geteilte Dreieck.

In der Verbreitungskarte (Abb. 25) sind die bronzene Halsringe nicht aufgeführt, weil ihre Bedeutung wahrscheinlich eine ganz andere gewesen ist als die der Goldschmuckstücke, die—mit Ausnahme des Einzelfundes von Nijmegen—aus Hortfunden herrühren.

Die im Schnitt achtkantigen, von Braat im Gegensatz zu Werner nicht zu unserer Gruppe gezählten Schmuckstücke, stehen hiermit, dem Beiler Fund zufolge, offensichtlich doch in Verbindung.

#### *Die Verbreitung der goldenen Ringe vom Velper Typ*

Die aus der Karte von Werner<sup>7</sup> bereits ersichtliche charakteristische Verbreitung der goldenen Ringe vom Velper Typ wird durch die jüngsten niederländischen Funde bestätigt. Den Werner bekannten Fundstellen können Rhenen, Olst, Nijmegen und Beilen hinzugefügt werden. Besondere Aufmerksamkeit verdient ferner die Bemerkung von Boeles,<sup>15</sup> daß er ein unterdessen verlorengegangenes Exemplar, das aus Drenthe stammte, gesehen hat.



Folgende Liste enthält alle uns bekannten Fundstellen mit einer kurzen Beschreibung der Schmuckstücke (für Nr. 1–9 s. Abb. 25).

- (1) Velp: 6 kantige, in der Mitte verdickte Halsringe mit Stempelverzierung;<sup>2</sup>  
1 runder, nicht verdickter Halsring, unverziert;
- (2) Nijmegen: 1 kantiges, in der Mitte verdicktes Armband mit Stempelverzierung;<sup>8</sup>
- (3) Rhenen: 2 kantige, in der Mitte verdickte Halsringe mit Stempelverzierung;<sup>9</sup>
- (4) Olst: 4 kantige, in der Mitte leicht verdickte Halsringe, davon 3 mit Stempelverzierung;<sup>8</sup>
- (5) Beilen: 4 (+ 1) kantige, in der Mitte verdickte Halsringe mit Stempelverzierung;  
1 achtkantiger unverdickter Halsring, unverziert;  
1 kantiges, in der Mitte verdicktes Armband mit Stempelverzierung;
- (6) Dortmund: 3 runde, in der Mitte verdickte Halsringe, unverziert;<sup>5</sup>
- (7) Östlich, Kr. Iserlohn: 1 kantiger, in der Mitte verdickter Halsring mit Stempelverzierung;<sup>14</sup>  
1 rundes, in der Mitte verdicktes Armband mit Stempelverzierung;
- (8) Westerkappeln, Kr. Tecklenburg: 1 kantiges, zentral verdicktes Armband mit Stempelverzierung (Fragment);<sup>7</sup>
- (9) Körbecke, Kr. Warburg: 1 runder, nicht verdickter Halsring, unverziert;<sup>16</sup>
- (10) Pouan, Ascis sur Aube: 1 achtkantiger, nicht verdickter Halsring mit Stempelverzierung;<sup>7</sup>
- (11) Sammlung Diergardt (Köln), vermutlich Belgien oder Nordfrankreich:  
1 achtkantiger, unverdickter Halsring mit Stempelverzierung;<sup>7</sup>
- (12) Provinz Drenthe: 1 Halsring mit Stempelverzierung (nähere Angaben fehlen).<sup>15</sup>

### *Schlußbetrachtung*

Der im Jahre 1955 entdeckte Goldschatz von Beilen—457,6 g an Schmuckstücken, 98,165 g in gemünztem Gold, insgesamt also 555,765 g—bildet den reichsten Fund aus dem Boden von Drenthe. Zweifellos handelt es sich um Schmuck aus eingeschmolzenen Goldstücken (*solidi*) aus römischen Zahlungen in gemünztem Gold. Derartige Zahlungen haben vor allem im 4. Jahrhundert regelmäßig an germanische Stämme, für verliehene Hilfe bei der Verteidigung der Grenzen des römischen Reiches, stattgefunden. Vielleicht ist durch dieses Gold dieser oder jener Territorialherr aus Drenthe Roms Freund geblieben, und hat—örtlich in kleinerem Maßstab—mit versucht, im unruhigen 4. Jahrhundert n. Chr. die Lage zu stabilisieren. In die Unruhe der Zeiten ist allerdings auch diese romfreundliche Enklave einbezogen worden; nicht lange nach 400 n. Chr.

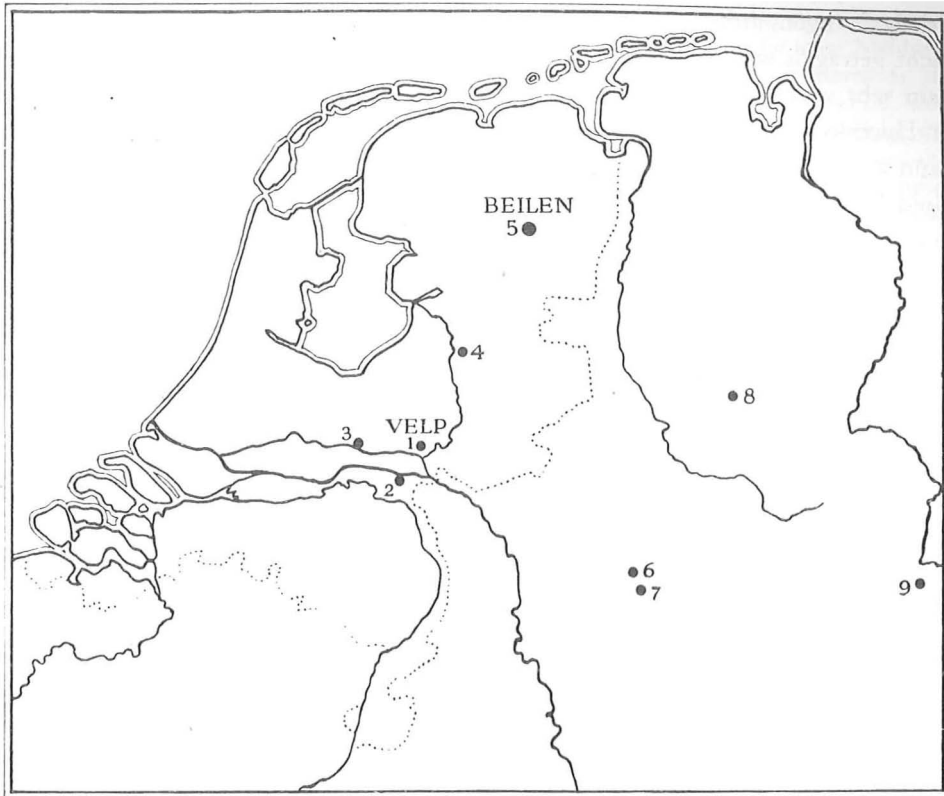


Abb. 25

müssen die Folgen der großen Völkerwanderung bemerkbar geworden sein. Angelsachsen drangen über das Friesisch-Groningsche Wurtengebiet entlang den kleinen Flüssen stromaufwärts auch nach Drenthe vor. Ihre Spuren findet man überall im Wurtengebiet wieder, vor allem in den reichsten Gebieten, wo bereits Jahrhunderte lang römische Luxusartikel durch den Handel Eingang gefunden hatten. Auch in Drenthe werden sie mit Vorliebe reichere Gebiete aufgesucht haben. Soll es ein Zufall sein, daß gerade bei Beilen, zu Looveen bei Wijster, das reichste Drenthische Grabfeld der Völkerwanderungszeit entdeckt wurde? Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Goldschatz von Beilen bei der Ankunft dieser brandschatzenden Eindringlinge der Erde anvertraut wurde. Van Giffen fand in Ezinge in Groningen und in Rhee in Norddrenthe sprechende Spuren ihrer destruktiven Arbeit im Boden. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die sekundäre Aufrollung der Ringe. Vermutlich wurden die Ringe zusammengerollt um, zu einem kleinen Päckchen ineinandergeschoben, leicht verborgen werden zu können.<sup>17</sup> Der gesamte Goldschatz von Beilen kann in einfacher Weise so verpackt werden, daß man ihn mit den Händen völlig umfassen kann.

Es darf angenommen werden, daß die Schmuckstücke nicht oder sozusagen nicht getragen wurden, denn sonst würden sicher stärkere Verschleißspuren auf dem sehr weichen Gold nachweisbar sein. Die Schmuckstücke des Velper Typs in Hortfunden wie die von Velp, Rhenen, Olst und Beilen vergegenwärtigen dann auch nichts anderes als eine Art der Aufbewahrung einer größeren Menge Gold bei Völkern, wo das Münzwesen kaum oder nicht von praktischer Bedeutung war.

Seinen besonderen Wert erhält der Goldschatz von Beilen wohl dadurch, daß Schmuckstücke des Velper Typs mit goldenen Münzen—wie wohl sicher angenommen werden darf—einen geschlossenen Fund darstellen. Hier werden zum ersten Mal die Schmuckstücke durch Münzen scharf datiert. Was bereits ein Jahrhundert früher Janssen, wie auch spätere Untersucher, betreffs der Zeitstellung der Schmuckstücke vom Velper Typ angenommen haben, findet seine Bestätigung in dem Schatz von Beilen.

Groningen, im Oktober 1955.

<sup>1</sup> Over een gouden halsband, te Beilen (Prov. Drenthe) gevonden. Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde, verzameld en uitgegeven door Is. An. Nijhoff, viii, 1852, pp. 245-254. — Over den gouden halsband, te Beilen gevonden. Drenthina, Volks-Almanak voor de Provincie Drenthe, 1853, pp. 56-61.

<sup>2</sup> Over de gouden halsbanden en ringen, te Velp, bij Arnhem, gevonden. Ebenda, pp. 161-180.

<sup>3</sup> G. W. v. d. Feltz, Romeinsch Gouden Muntje. Algemeene Konst- en Letterbode voor het jaar 1845, pp. 430-431. Vgl. ferner p. 103 u. 107 (Nr. 19).

<sup>4</sup> A. N. Zadoks-Josephus Jitta, De Romeinse medaillons van Velp. Jaarboek Kon. Ned. Gen. voor Munt- en Penningkunde 37, 1950, pp. 85-93. In diesem durch Berichterin publizierte, und Janssen unbekannt, Brief von Cuperus ist nicht die Rede von Halsbändern und Armringen.

<sup>5</sup> K. Regling, Der Dortmunder Fund Römischer Goldmünzen. Dortmund, 1908, pp. 1-39.

<sup>6</sup> Prof. Dr. W. Unverzagt, Berlin, war so freundlich hierüber am 24. Mai 1955 das Folgende zu berichten: „Die früher im Staatlichen Museum für Vor- und Frühgeschichte aufbewahrten Halsringe von Velp sind bei der Besetzung Berlins Anfang Mei 1945 von der sowjetischen Militärverwaltung sichergestellt worden. Seitdem haben wir keine Nachricht mehr über den augenblicklichen Verbleib der Stücke.“ Wir verdanken Herrn Unverzagt die Unterlage der Abbildung (Taf. XXVII) der Velper Halsringe.

<sup>7</sup> J. Werner, Festschrift für A. Oxé, 1938, pp. 260-265.

<sup>8</sup> W. C. Braat, Les colliers d'or germaniques d'Olst (prov. d'Overijssel). OM Leiden, NR xxxv, 1954, pp. 1-7.

<sup>9</sup> A. Roes, Some gold torcs found in Holland. Acta Archaeologica xviii, 1947, pp. 175-187.

<sup>10</sup> A. N. Zadoks-Josephus Jitta, vgl. unten p. 103.

<sup>11</sup> Am Ende dieser Einleitung wollen wir gerne allen, die uns bei der Untersuchung des Fundes beigetragen und den Ankauf durch das Provinzialmuseum von Drenthe gefördert haben, für ihre Mitwirkung danken. Dieser Dank gilt besonders dem Bürgermeister von Beilen, Herrn S. G. Römelingh, den Herren J. H. Groen und E. Duiker

vom technischen Gemeindedienst, dem Gemeindesekretär, Herrn U. de Jong, dem Archivar, Herrn van Gelder, dem Herrn H. Scholten zu Beilen, der die erste Meldung erstattete, dem Herrn J. Bakker Azn. zu Assen, dem Werkunternehmer, Herrn L. de Boer, der die Zustimmung gab für eine weitere Untersuchung an der Fundstelle, und schließlich den beiden Findern, den Herren H. Barkhof und J. Beuving, welche die Schmuckstücke sogleich in Sicherheit brachten, und die auch weiterhin alle Mithilfe verliehen bei der Erwerbung des Fundes durch das Provinzialmuseum von Drenthe. Den Hinweis auf die A. V. verdanken wir dem Herrn J. Zeilstra, Gemeindearchitekt zu Havelte.

Schließlich nennen wir die Herren J. Lanting, A. Meijer und G. Delger, alle tätig beim Biologisch-Archaeologisch Instituut der Universität Groningen, die die Bodenuntersuchung an der Fundstelle auf so erfolgreiche Weise durchgeführt, und die Herren H. Praamstra und B. Kuitert, ebenfalls vom Biologisch-Archaeologisch Instituut, welche die Zeichnungen angefertigt haben.

<sup>12</sup> W. Beijerinck, Kort verslag van eenige voorhistorische vondsten in en om Wijster, NDV 1924, pp. 35-45; A. E. van Giffen en medewerkers, Een grafheuvelonderzoek op de Emelange bij Wijster, Gem. Beilen, NDV 1954, pp. 159-200.

<sup>13</sup> Wir bezeigen unsere Dankbarkeit dem Direktor des Reichsmuseums für Altertümer zu Leiden und dem Conservator der Altertumssammlung zu Rhenen für verliehene Mitarbeit.

<sup>14</sup> A. Stieren, Bodentalerümer Westfalens, Münster, 1929, pp. 47-50.

<sup>15</sup> P. C. J. A. Boeles, Friesland tot de elfde eeuw, 2e druk, 's-Gravenhage, 1951, pp. 322-324, fig. 59.

<sup>16</sup> K. Huccke, Ein merkwürdiger Schatzfund von Beelen, Kr. Warburg, Westfalen 21, pp. 405-409, Tafel xxxix: 3.